

Martin Weichmann

90 Jahre Bergwaldtheater Weißenburg – Ein Beitrag zur wechselvollen Geschichte der traditionsreichen Aufführungsstätte

Anlässlich des 90-jährigen Bestehens der Naturbühne „Bergwaldtheater“ knüpft die Stadt Weißenburg mit einer Eigenproduktion unter professioneller Regie sowie begleitenden Veranstaltungen an ihre alte Theatertradition an. Neben der Inszenierung des Stücks „Der Lebkuchenmann“, das der österreichische Theater- und Romanautor ‚Franzobel‘ eigens für Weißenburg schrieb, erinnert eine Sonderausstellung mit Bildern und Plakaten aus der in den 1930er Jahren in Weißenburg entstandenen Sammlung „Die Deutsche Naturbühne“ an die ‚Goldenzen Zeiten‘ des „Bergwaldtheaters“.

Die Anfänge

Die Weißenburger Freilichtbühne verdankt ihre Gründung vor 90 Jahren weniger kulturellem Enthusiasmus als vielmehr den Folgen wirtschaftlicher Not. Vor allem die von den Bestimmungen des Versailler Vertrages verursachte Schwächung der leonischen Industrie, die bis zum Ausbruch des Krieges 1914 der wichtigste Erwerbszweig und bedeutendster Arbeitgeber in der ehemaligen Reichsstadt gewesen war, führte zu erheblichen wirtschaftlichen Einbußen und hoher Arbeitslosenquote. Bereits in den frühen 1920er Jahren erfolgte ein erster Versuch, mit der Etablierung eines Historienspiels auf der

Würzburg den Fremdenverkehr nach Vorbild der benachbarten Städte Rothenburg und Dinkelsbühl zu beleben. Eine entsprechende Umsetzung scheiterte letztendlich wohl weniger an der vom damals amtierenden Bürgermeister Karl Danler geäußerten Skepsis, der meinte, eine „*Inflation von Heimatspielen*“, die sich nachgerade zu einer „*allgemeinen Festseuche*“ ausgewachsen habe, festgestellt zu haben. Vielmehr erlangte es eines schlüssigen Konzepts und einer überzeugenden Textvorlage. Erst mit Amtübernahme des kulturbeflissensten Bürgermeisters Dr. Hermann Fitz im Jahr 1927 erhielt der Festspielgedanke neue Impulse. Fitz soll es auch gewesen sein, der in einem aufgelassenen Steinbruch über Weißenburg den geeigneten Platz für eine Freilichtbühne ausmachte. Unter Federführung eines örtlichen Gartenbaumeisters entstand am Rande des Stadtwaldes mit behutsamen Eingriffen in die vorhandene Substanz ein Naturtheater, das am 29. Juni 1929 mit der Aufführung des „Weißenburger Waldspiels“ eingeweiht wurde.

Egon Schmid und das Deutsche Nationaltheater

1930 trat, zunächst nur mit theoretischen Betrachtungen, Egon Schmid zum ersten Mal im Umfeld des Bergwaldtheaters in Erscheinung. Er sollte die Geschicke der Bühne für die nächsten knapp zehn Jahre maßgeblich bestimmen und dazu beitra-

gen, dass die Weißenburger Freilichtbühne nicht nur zu einer überregional beachteten Aufführungsstätte avancierte, sondern auch, dass von hier wichtige Impulse zu den damals intensiv geführten Diskussionen um eine grundlegende Theaterreform ausgingen. Gleich in seinem ersten Beitrag zur Naturbühne Ludwigshöhe, die auf Schmids Anregung auch ihren Namen „Bergwaldtheater“ erhielt, ließ der studierte Musik- und Theaterwissenschaftler seine bedingungslose Leidenschaft für das Naturtheater erkennen. Hier in Weißenburg sei nach seiner Überzeugung eines „der stilreinsten und vollkommensten Freilichttheater“ entstanden, das „allein schon durch [seine] unvergleichliche Schönheit die Herzen der Welt zu erobern im Stande“ sei.¹

Nach intensiver Beschäftigung mit den örtlichen Gegebenheiten erkannte Schmid rasch großes Potential, für ihn ein „Bereich der unbegrenzten Möglichkeiten.“² Unter

Ausnützung der natürlichen Anlage zahlreicher kleinerer Einzelbühnen und Spielplätze unter dem Blätterdach mächtiger Buchen sah er optimale Voraussetzungen für die Umsetzung seiner Idee des ‚Simultanfreilichttheaters‘. Mit den Erfahrungen aus der Arbeit an zahlreichen anderen Bühnen machte sich Schmid daran, seine Pläne zur Professionalisierung des bis dahin von Laien dominierten Spiels im Freien zu perfektionieren. In direkter Linie knüpfte er dabei an Reformbestrebungen des aufkeimenden Nationalismus an, die schon Jahre zuvor ein „Theater mit höheren Zielen“ forderten, dessen Verwirklichung vor allem vom Freilichtspiel, dem „Ursprung und Quell jedes Nationalen Theaters“, ausgehen müsse.³

Am Beispiel des „Bergwaldtheaters“, für Schmid das „Ideale einer Naturbühne“, stellte er in einer noch im selben Jahr publizierten Studie die Zusammenfassung der Grund-



Abb. 1: Das Bergwaldtheater in seinen Anfangsjahren, um 1930.

Photo: Stadtarchiv Weißenburg i. Bay., Nachlass Schmid III.A.7 (157).

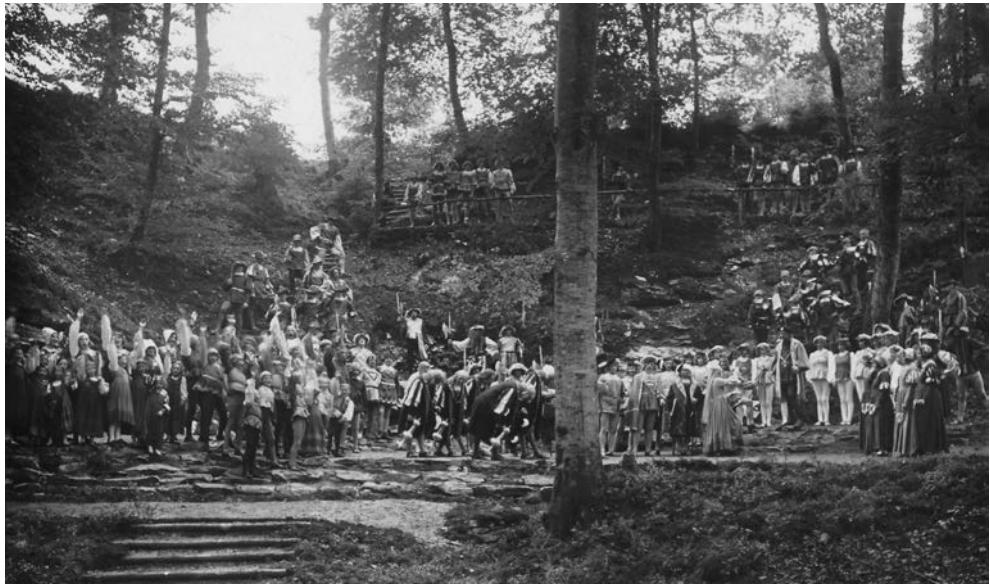


Abb. 2: Massenszene aus dem „Weißenburger Waldspiel“, 1929.

Photo: Stadtarchiv Weißenburg i.Bay., Verkehrsverein.

züge seiner Theaterideologie vor. Seine Theorien sollten in den folgenden Jahren einen wichtigen Bestandteil der Diskussion um die Zukunft der Freilichtbewegung darstellen. Nur durch grundlegende Veränderung der Gesellschaft, der Kultur und eben auch des Theaters schien es Schmid und anderen, meist national konservativen Kreisen nahestehenden Kritikern der bestehenden Theaterlandschaft, möglich, dem angeblich von der Politik der Weimarer Republik ausgelösten Kulturverfall entgegen zu wirken. Während nach 1933 unter dem Schlagwort „Kulturbolschewismus“ gegen diesen vermeintlichen Niedergang überwiegend mit restriktiven Mitteln wie Berufs-, Aufführungs-, und Ausstellungsverboten vorgegangen wurde, stand in den Jahren vor der NS-Machtübernahme ein konstruktives Streben nach Entwicklung einer neuen, eigenen Form im Vordergrund.

Die „Erste Tagung Deutscher Dramatiker und Naturbühnenleiter“

Um seine Ideen und Thesen zur zeitgemäßen Entwicklung des Theaters im Freien zur Diskussion zu stellen und einem größeren Publikum in der Praxis bekannt zu machen, berief Schmid im Juli 1932 in Weißenburg eine „Tagung Deutscher Dramatiker und Naturbühnenleiter“ ein. Vor einer großen Anzahl von Kulturschaffenden erläuterte er in Vorträgen, Diskussionen und Modellaufführungen im Bergwaldtheater seine Vorstellungen. Die Umerziehung sowohl des Schauspielers als auch des Zuschauers aus seelisch-geistiger Sicht stand für den Regisseur dabei im Vordergrund. Im vertikal grenzenlosen Raum des Waldes spiegelte sich für Schmid die Sehnsucht des Volkes nach Erlösung und Freiheit wider. Die künstlerisch wichtigste Maßnahme war für Schmid und seine Mitstreiter die radi-

kale Reduktion: die Verdichtung der literarischen Vorlage auf die zentrale Idee nach Vorbild des expressionistischen Dramas. Die zusätzliche Reduktion von Bühne und Kulisse sollte dem ‚neuen Schauspieler‘ ermöglichen, wieder als Individuum im Vordergrund zu stehen und in seiner Rolle zum „*großformatigen Menschen sowohl des Geistes wie der Seele*“ zu werden.⁴ Der barrierefreie Bühnenraum mit seinen fließenden Übergängen sollte darüber hinaus die Möglichkeit einer Verschmelzung von Schauspielern und Publikum ermöglichen und so Basis einer ‚neuen Volksversammlung‘ sein.

Mit seiner Bestellung zum künstlerischen Leiter am Bergwaldtheater war Schmid bereits ab der Spielsaison 1931 die Möglichkeit gegeben, seine Ideen auf der Bühne in die Tat umzusetzen. Erster Höhepunkt seines Wirkens waren die Festspiele im Jahr 1932, in dem der Belagerung Weißenburgs durch die Schweden im Jahr 1632 gedacht wurde. Zu diesem Anlass brachte Schmid unter anderem erstmals Schillers Wallenstein-Trilogie an einem Stück auf die Freilichtbühne. Neben einem Stamm an professionellen Schauspielern, welche die Hauptrollen besetzten, sorgte, wie schon im Gründungsjahr, eine große Schapirofreudiger Weißenburger in Nebenrollen, in chorisch angelegten Massenszenen, bei Ballett- und Musikeinlagen, als Helfer vor und hinter der Bühne zu einer besonders engen Beziehung der Bürger zu ‚ihrem Bergwaldtheater‘. Stadtführungen, die parallel veranstalteten „Hans-Sachs-Spiele“ auf einer Grünfläche in der Altstadt, die Unterbringung der Schauspieler in Privatquartieren, Fackelzüge, mit denen man die Festspielgäste zu den Zügen begleitete, sorgten für eine ganz besondere Festspielatmosphäre, an der die gesamte Bevölkerung Anteil nahm.

Die Deutsche Naturbühne-Sammlung Egon Schmid

Neben den eigentlichen Festspielen und der Dramatikertagung hob Schmid 1932 die Ausstellung „Deutsche Freilichtbühnen“ aus der Taufe, mit der er die historische Bedeutung und Tradition des Freilichtspiels zu untermauern suchte. Neben Illustrationen antiker Theater aus den Beständen der Theatermuseen München und Köln präsentierte Schmid Plakate namhafter Graphiker wie L. Hohlwein, W. Willmann und A. Barbarino sowie Bilder und Zeichnungen der wichtigsten deutschen und ausländischen Naturbühnen aus dem Bestand seiner Sammlung „Die Deutsche Naturbühne-Sammlung Egon Schmid“. Anhand der kurzen Geschichte dieser Sammlung lässt sich auch in aller Kürze der weitere Weg der Naturtheaterbewegung darstellen: im Juli 1933 läutete die Präsentation der in Weißenburg entstandenen Ausstellung am Theaterwissenschaftlichen Institut der Universität Köln eine neue Ära, nicht nur für das Bergwaldtheater, sondern für das gesamte Freilichtspielwesen ein: als „*einzigster Hort der völkischen Erneuerung und Erhebung zur Zeit der geistigen und politischen Verwirrung*“ wurde im Zusammenhang der Ausstellungseröffnung in Köln den Freilichtbühnen erheblicher Anteil am Erfolg der ‚völkischen Revolution‘ angedichtet. Nach kurzer Euphorie über das von den neuen Machthabern gezeigte Interesse an der von Schmids Ideen getragenen Neuausrichtung des Theaterspiels unter freiem Himmel wurden wesentliche Bestandteile seiner Naturtheaterideen vom neu gegründeten „Reichsbund der Deutschen Freilicht- und Volksschauspiele“ usurpiert. Der leicht abgewandelte Titel der Ausstellung auf ihrer letzten Station 1934 in Erfurt

wies die von NS-Propagandaminister Goebbels selbst vorgegebene Richtung der folgenden Jahre: „Ausstellung Deutsche Freilichtbühnen und Thingplätze“. Unter dem Namen „Thingspiel“, das wichtige gestalterische Elemente der Naturbühnenbewegung wie den Tanz-, Sprech- und Singchor, die vollständige Öffentlichkeit der Aufführung und die allseitige Zugänglichkeit der Bühne aufgriff, war das neue Ziel, in einem „*Theater der Fünfzig- und der Hunderttausend Volk und Bühne wieder zusammenbringen*“ und den „*letzten Volksgenossen in den Bann der dramatischen Kunst zu ziehen.*“⁶

Frühe Annäherung an die NS-Bewegung – Der „Fall Erika Mann“

Auch wenn sich zeigen lässt, dass bei der Organisation der Weißenburger Festspiele vor 1933 keine erkennbar von Parteipolitik beeinflussten Entscheidungen getroffen wurden, öffnete sich das Bergwaldtheater früh dem rechten Spektrum. Das Taktieren des parteilosen Bürgermeisters Fitz und Egon Schmids Nähe zur NS-Ideologie, die er allerdings zunächst nicht offen zur Schau stellte, bescherte dem Bergwaldtheater schon im Jahr vor der Machtübernahme den Ruf eines „*nationalsozialistischen Unternehmens*“. Da die NS-Bewegung politisch zunehmend an Bedeutung gewann und die Zahl ihrer Sympathisanten gerade in Franken stetig anwuchs, wurde dieses Etikett nicht zuletzt aus wirtschaftlichem Interesse stillschweigend geduldet, machte aber früh für wiederholte Einflussnahme völkischer Gruppierungen anfällig. Nachdem der für die Organisation verantwortliche Verkehrsverein bereits aus Rücksicht auf eventuelle Befindlichkeiten national-konservativer Kreise das eigens für Weißenburg geschriebene und

fest für das Programm des Jahres 1932 ein geplante Stück „Fluch über Christin“ aus der Feder des damals in Weißenburg lebenden Autors A.O. Stolze abgesetzt hatte, kam es nach dem Engagement von Erika Mann, der Tochter Thomas Manns, zum offenen Eklat. Eine Aufführung der unter Mitwirkung von Erika Mann bearbeiteten Mozart-Oper „Apollo und Hyazinth“ und das vertraglich fest vereinbarte Auftreten der Schauspielerin mussten nach Boykottdrohung des NS-„Kampfbundes für deutsche Kultur“ kurfristig abgesagt werden. Ende 1932 wurde Weißenburg zur Zahlung der vereinbarten Gage und zusätzlichem Schadensersatz verurteilt. Die für Weißenburg wenig ruhmvollen Ereignisse fanden sogar Eingang ins Werk des Literaturnobelpreisträgers Thomas Mann. Er kommentierte die Vorgänge in seinem Tagebuch: „...*Abends allein im Salon. Widerwärtiger Eindruck von einem Schriftstück des Weißenburger Fremdenvereins gegen Erika.*“⁷



Abb. 2: Intendant Egon Schmid (links) und Bürgermeister Dr. Hermann Fitz (rechts), 1932.

Photo: Stadtarchiv Weißenburg i.Bay., Nachlass Schmid III.A.7 (158).

Das Bergwaldtheater im Klammergriff des Reichsbundes

Mit der „Zweiten Tagung Deutscher Dramatiker und Naturbühnenleiter“, die Anfang Juli 1933 wiederum in Weißenburg stattfand, vollzog Schmid offen den Schulterschluss mit den neuen Machthabern. Im Gegensatz zu den differenzierten Aufführungen bezüglich künstlerischer und bühnentechnischer Problemstellungen aus den Vorjahren schien das zentrale Anliegen der zweiten Tagung zu sein, jeglichen Einfluss und jede künstlerische Strömung im Freilichttheater als Ausdruck gewachsener nationalsozialistischer Tradition darzustellen. Mit politischer Rückendeckung des späteren Präsidenten der Reichstheaterkammer Otto Laubinger war es Schmid vorbehalten, zum Abschluss der zweiten Tagung in Weißenburg mit der Gründung einer „Gemeinschaft deutscher Dramatiker und Naturbühnenleiter“, die kurz darauf im „Reichsbund der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele“ aufgehen sollte, die Gleichschaltung des Freilichtspielwesens einzuleiten. Die zunächst begeistert aufgenommenen „entscheidenden Auswirkungen der Weißenburger Dramatiker-Tagung“⁸ bescherten dem Bergwaldtheater den Aufstieg in die elitäre, reichsweit zunächst nur fünf Spielstätten umfassende Riege der „Reichswichtigen Freilichtbühnen“. Mit der organisatorischen Übernahme dieser Bühnen durch den Reichsbund mit Sitz in Berlin verlor das Bergwaldtheater kurz darauf weite Teile seiner Autonomie. Werbemaßnahmen, Bestellung der Schauspieler und Auswahl des Spielplanes wurden ab 1934 von der Zentrale des Reichsbundes in Berlin bestimmt. Mit dem Aufstieg der Thingpielidee, dem bis 1936 höchste Priorität eingeräumt wurde, musste das klassische Freilichtspiel den Rückzug in

die zweite Reihe antreten. Als den Weißenburgern auch noch ein wichtiges Markenzeichen und Teil des Erfolges der vergangenen Jahre, der Einsatz von Komparsen aus eigenen Reihen verboten werden sollte, entzog sich der Verkehrsverein der staatlichen Kontrolle, indem er ab 1936 dem Theaterspiel entsagte und bis zum Ausbruch des Krieges nur noch Opern im Bergwaldtheater produzierte.

Nach dem Krieg

1951 nahm das Bergwaldtheater den regulären Spielbetrieb wieder auf. In den folgenden Jahren avancierten die Städtischen Bühnen Nürnberg zum Stammensemble in Weißenburg. Mit Oberbürgermeister Dr. Zwanzig erlebte die Bühne in den Jahren nach 1972 neue Blüte. In Anbetracht zahlreicher etablierter Freilichttheaterbühnen der näheren Umgebung (Feuchtwangen, Wunsiedel, Dinkelsbühl) versuchte Zwanzig mit seinem Konzept eines ‚Festspielsommers der heiteren Muse‘ mit Aufführungen von Operetten und Musicals an alte Erfolge anzuknüpfen und Weißenburg zu einem Zentrum musikalischer Freilichtaufführungen zu machen. Ein größerer, dauerhafter Erfolg blieb trotz namhafter Ensembles unter anderem deswegen aus, da aus Zeit- oder Kostengründen das Potential der großartigen Naturbühne immer seltener ausgeschöpft wurde und häufig bestehende Inszenierungen ohne Rücksicht auf die speziellen Belange des Bergwaldtheaters auf die Bühne gestellt wurden. An die große Zeit des Sprechtheaters knüpft seit 1984 lediglich die Weißenburger Bühne, ein Zusammenschluss theaterbegeisterter Weißenburger, an. Unter Einbeziehung der vielfältigen Möglichkeiten des Bergwaldtheaters, dem Einsatz verschiedener lokaler Gruppen, Musik

und dem bereits legendären Auftritt des „Boandlkramers“ mit einem Zweispänner bei Fackelschein erlangte die jährliche Inszenierung des „Brandner Kasper“ gewissen Kultstatus. Neben einem Programm-Mix aus Liedermachern und Comedy, findet das Classic-Open-Air mit den Nürnberger Symphonikern sowie das Musik-Festival „Heimspiel“ regelmäßig großen Anklang.

**Das Jubiläumsstück
„Der Lebkuchenmann“**

2017 verbrachte der österreichische Erfolgsautor Franzobel als Stadtschreiber den Sommer in Weißenburg. Aus seiner Beschäftigung mit der reichhaltigen Geschichte der ehemaligen Reichsstadt und

ihren Bewohnern und entstand das Stück „Der Lebkuchenmann – ein deutscher Supersommernachtsgau“. Angetan vom Bergwaldtheater und den Möglichkeiten, welche die Bühne eröffnet, verfasste Franzobel ein Stück, das er dem Bergwaldtheater auf den Leib schrieb. In dem „modernen Sommernachtstraum“ gerät die Hauptperson Paul in den von der Erlkönigin beherrschten Stadtwald. Der Wald, den Kaiser Ludwig der Bayer 1338 den Weißenburgern schenkte und in dem auch das Bergwaldtheater gelegen ist, steht für den Autor stellvertretend für den „Wald der deutschen Geschichte“. In einem Handlungsreigen mit Versatzstücken aus der realen Weißenburger Stadtgeschichte tummeln sich Personen der Lokalhistorie, deren Rollen in rascher Folge von Tätern zu



Abb. 4: Vignette des Stückes „Der Lebkuchenmann“ von Franzobel, das im Juli 2019 im Bergwaldtheater Premiere hat.
Photo: Stadt Weißenburg i. Bay./Graphik: Erik Körner.

Opfern, von Nutznießern zu Verfolgten wechseln. Neben den mit Wiener Schmäh gezeichneten Bewohnern der Kleinstadt („Wir sind Reichsstädter, stolz darauf, nix anderes zu kenna“) erscheinen unter anderem eine Hochzeitgesellschaft, deren Feier nach Beschuss durch die markgräflichen Truppen von der Wülbzburg ein jahes Ende findet, Soldateska aus unterschiedlichsten Epochen sowie die Herrscher der kleinstaatlichen Nachbarn Eichstätt und Ansbach, die sich in einem dekadenten Gelage feiern. Die einzige moralisch gefestigte Erscheinung im Stück ist der titelgebende Lebkuchenmann. Ihm fällt die schier unlösbare Aufgabe zu, die als schicksalhaft hingenommene, stetige Wiederkehr von Ungerechtigkeit, Gewalt, Krieg und Unterdrückung und damit die Macht der Erlkönigin zu durchbrechen.

Für die Umsetzung dieser „danse macabre“ um Macht, Moral, Unterdrückung und Dekadenz konnte Georg Schmiedleitner, ein langjähriger Weggefährte des Autors, gewonnen werden. Der international beschäftigte und renommierte Regisseur, der in Franken durch seine Arbeit am Nürnberger Schauspiel bekannt ist, arbeitet mit einem Stab von künstlerischen Mitarbeitern aus der Region in bester Bergwaldtheatertradition: die Hauptrollen werden mit Profi-Schauspielern besetzt – als erster Name konnte der aus Hof gebürtige „Tatortkommissar“ Andreas Schadt präsentiert werden –, kleinere Rollen übernehmen Laiendarsteller aus der Stadt und dem Umland. Hoffnung auf den Beginn neuer ‚goldener Zeiten‘ für anspruchsvolles Schauspiel im Bergwaldtheater machte Schmiedleitner, als er ankündigte, Weissenburg zu „seinem Oberammergau“ machen zu wollen.

Im begleitenden Rahmenprogramm zur Jubiläumssaison präsentierte die Weißen-

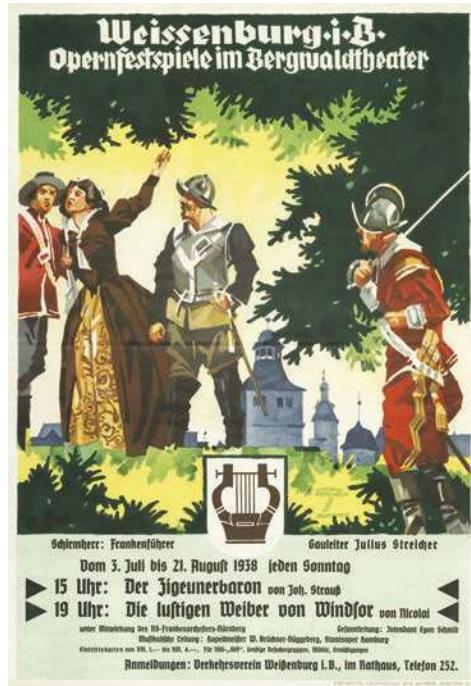


Abb. 5: Veranstaltungsplakat (Graphik von Ludwig Hohlwein) zur Bergwaldtheater-Saison 1938.

Photo: Stadtarchiv Weissenburg i. Bay., Nachlass Schmid III.B.13.

burger FRANKENBUND-Gruppe in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv vom 24. Mai bis zum 9. Juni in der „KunstSchranne“ ausgewählte Exponate der „Sammlung Deutsche Naturbühne“. Ein Großteil der von Egon Schmid gegründeten Sammlung wurde im letzten Jahr von den Erben dem Weissenburger Stadtarchiv zur dauerhaften Verwahrung übergeben. Nach entsprechender Inventarisierung und Digitalisierung können nun erstmals Plakate und Bilder, welche nicht nur die Geschichte der Weissenburger Bühne, sondern der Freilichtbewegung der 1930er Jahre im deutschsprachigen Raum insgesamt anschaulich machen, der Öffentlichkeit präsentiert werden. Dazu er-

scheint als reich bebildertes Begleitheft ein neuer Band der vereinseigenen Schriftenreihe. Weitere Informationen zum Programm lassen sich unter www.bergwaldtheater.de finden.

Weißenburgs Beitrag zur Ausstellung Deutsche Freilichtbühnen. Zur Wiederentdeckung zweier Bilder des Malers Michael Biebl, in: Villa nostra – Weißenburger Blätter 2014, 2, S. 20–27.

Publikationen des Autors zum Thema:

Der „Fall Erika Mann“. Das Bergwaldtheater Weißenburg auf dem Weg ins Dritte Reich, in: Villa nostra – Weißenburger Blätter 2004, 2, S. 5–29.

Ein Fanatiker des Spiels unter freiem Himmel. Egon Schmid – Vom Bergwaldtheater zum Reichsbund der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele, in: Villa nostra – Weißenburger Blätter 2009, 2, S. 5–35.

Naturheilpark und Kurhotel Ludwigshöhe. Die Visionen des Dr. Hermann Fitz im Umfeld des Bergwaldtheaters, in: Villa nostra – Weißenburger Blätter 2011, 2, S. 5–26.

Dr. Martin Weichmann (geb. 1965) ist Arzt von Beruf und ist seit 2012 Vorsitzender der FRANKENBUND-Gruppe Weißenburg; er beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Geschichte des Weißenburger Bergwaldtheaters und veröffentlichte in diesem Zusammenhang etliche Aufsätze, die unter anderem in der vom Stadtarchiv Weißenburg herausgegebenen Schriftenreihe „Villa nostra – Weißenburger Blätter“ erschienen. Seine Anschrift lautet: Dr. Martin Weichmann, Römerbrunnenweg 33, 91781 Weißenburg. Mail: DrWeichmann@aol.com.

Anmerkungen:

- 1 „Das Weißenburger Bergwaldtheater. Von Egon Schmidt[!].“ Weißenburger Zeitung, 06.05.1930.
- 2 Schmid, Egon: Das Weißenburger Bergwaldtheater. Das Ideal einer deutschen Landschaftsbühne. Weißenburg 1930, S. 14.
- 3 Savits, Jocza: Das Naturtheater. München 1910, S. 5.
- 4 Schmid, Egon, zitiert in: „Das Bergwald-Theater Weißenburg. Ein Kulturuwel Frankens“, in: Nordbayerische Zeitung, 17.06.1931.
- 5 Jürgens-Schmid, Dr. Ines [Ehefrau von E. Schmid], in: Deutsche Bühnenkorrespondenz. Berlin, 14.07.1933.
- 6 Laubinger Otto: Deutsche Freilichtbühnen. Rede zur Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Freilichtbühnen“. Köln, 07.07.1933, in: Theater Tageblatt, 07.07.1933, S. 1218f.
- 7 De Mendelssohn, Peter (Hrsg.): Thomas Mann. Tagebücher 1933–1934. Frankfurt a. Main 1977, S. 349.
- 8 Weißenburger Tagblatt, 10.07.1933.